

# Dafür und dagegen : ist der Zölibat noch zeitgemäss?

Autor(en): **Rauchfleisch, Udo / Trauffer, Roland-B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **80 (2002)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-725464>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

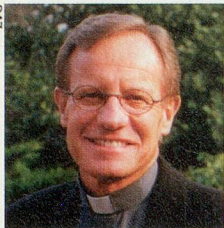
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



ZVC



**DAFÜR: PATER DR. ROLAND-B. TRAUFFER OP,**  
Generalvikar Bistum Basel

Die erneuten Diskussionen zum Zölibat sind eine weitere Etappe eines Suchens, einer Frage, die nicht erst seit dem II. Vatikanischen Konzil, sondern seit dem Beginn der Christenheit begonnen hat. Die Aussage ist einfach: Gibt es ein Suchen und eine Begegnung mit Gott, die als Folge den Verzicht auf Ehe, Familie, feste intime Beziehung «fordern» kann? Die Antwort war klar immer «Ja». Deshalb hat es in allen grossen Religionen immer Menschen gegeben, die nicht nur auf eine eheliche Partnerschaft, sondern überhaupt auf sexuelle Beziehungen verzichtet haben. Zu jeder Zeit hat es sie gegeben. So kann ich auch heute sagen: «Ein Zölibat für unsere Zeit.»

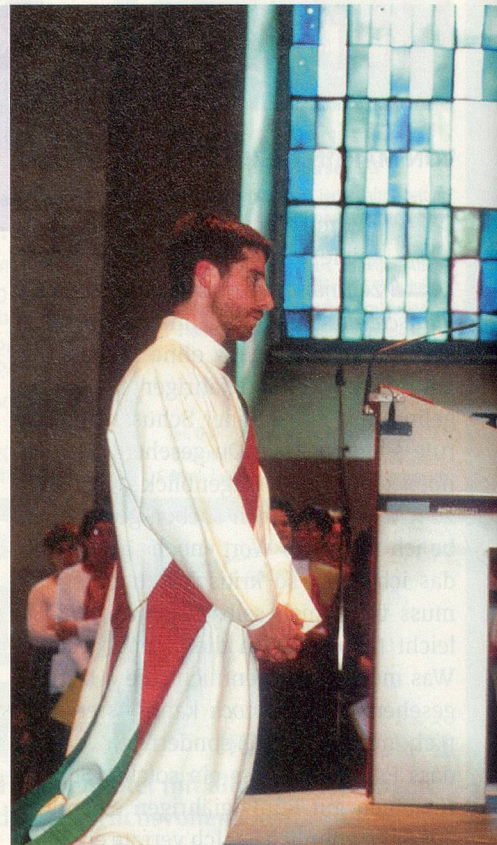
Es besteht kein Zweifel, ja es kann durchaus sein, dass die Kirche sich eines Tages wieder verheiratete Priester wünscht – wie sie dies am Anfang gekannt hat und wie sie seit fast einem Jahrtausend ebenso klar die Zölibatsverpflichtung für Priester dekretiert hat. Ihre allfälligen Gründe für eine Änderung werden Elemente der Opportunität, einer Übereinkunft unter den Kirchen, Erkenntnisse der Theologie, aber auch spirituelle Gründe sein.

Aber warum der Zölibat, wenn man Gott selbstverständlich auch in einer ehelichen Partnerschaft, in einer Familie finden kann? Viele stellen sich die Frage so. Viele vermuten, es ist aus Verachtung (Misstrauen) der Ehe und Familie, dass sich die kirchliche Institution des Zölibates gebildet hat. Der Zölibat wird nicht (mehr) verstanden. Aber er wurde schon zu Jesu Zeiten (nicht oder) nur schwer verstanden. Und doch hat Jesus dieses Ideal vorgestellt, ganz bestimmt im Bewusstsein, dass es jene verstehen werden, denen es gegeben ist, es zu verstehen.

**Wenn wir Gott unser Leben im Zölibat schenken, dann zuerst, weil wir einer Liebe Gottes antworten wollen und ihr nicht anders antworten können.** Diese Entscheidung geht über das Rationale hinaus, aber gerade deswegen kann man sich ihr auch nicht verschliessen.

Der Platz der Darstellung ist zu beschränkt, als dass auch die folgenden wichtigen Gesichtspunkte eingehend abgehandelt werden könnten, deshalb nur noch einige ergänzende Feststellungen, thesenartig:

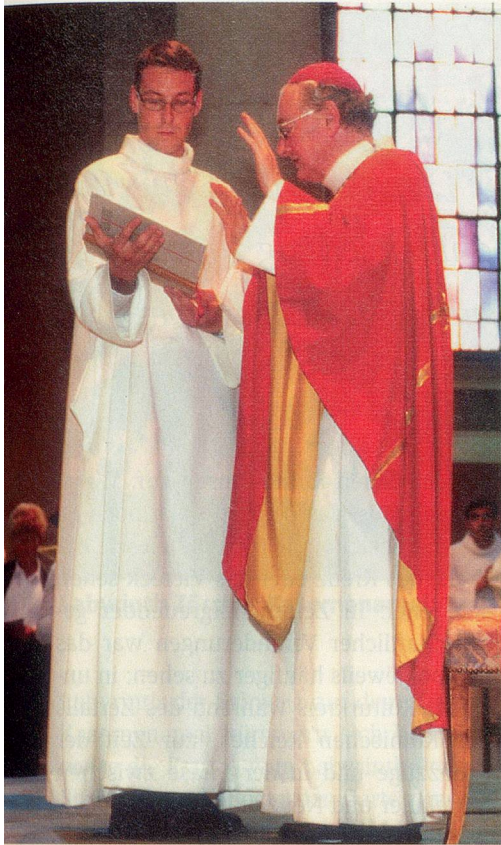
- Für das Gelingen jeder Form der Liebe, auch der Ehelosigkeit, ist die affektive Reife des Menschen unabdingbar.
- Die affektive Reife besteht in der Fähigkeit zu Sexualbeziehungen (nicht zu verwechseln mit sexueller Betätigung).
- Die affektive Reife hängt von der Entwicklung des einzelnen Menschen ab.
- Die eheliche Liebe ist nicht die einzige Form menschlicher Reifung.
- Bei der Ehelosigkeit (positiv) ist die Motivation entscheidend – die religiöse Motivation ist die transsexuelle Auferstehungssituation («Himmelreich»).
- Diese positive Ehelosigkeit ist nur dort möglich, wo sie von affektiv reifen Menschen frei gewählt wurde.



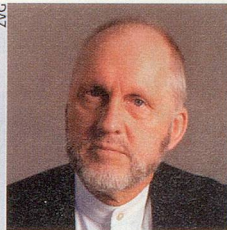
Mit der  
Priesterweihe  
verzichtet der  
Geistliche  
auf die Ehe.

## Ist der Zölibat noch zeitgemäss?





CIRIC



ZVC

**DAGEGEN: PROF. DR. UDO RAUCHFLEISCH**  
 Psychotherapeut und Professor für Klinische  
 Psychologie an der Universität Basel

*Seit fast tausend Jahren  
 bedeutet das Priesteramt in  
 der katholischen Kirche den  
 Verzicht auf Sexualität, Ehe  
 und Familie. Die Diskussion  
 um den Zölibat ist neu  
 entflammt. Hat dieses Gebot  
 heute noch eine Berechtigung,  
 oder ist es mit den  
 Bedürfnissen und Werten  
 der modernen Gesellschaft  
 nicht mehr vereinbar?*

Die katholische Kirche hat sich in ihren Norm- und Wertvorstellungen weit vom Leben der heutigen Menschen entfernt. Beispiele: Empfängnisverhütung, Schwangerschaftsabbruch, voreheliche sexuelle Beziehungen, Homosexualität, Frauenordination, Scheidung usw. Die Kirche soll sich nicht jedem modischen Trend anpassen. Die biblische Botschaft muss aber in jeder Zeit neu interpretiert und mit dem Leben der Christinnen und Christen in Einklang gebracht werden. Das Beharren auf Welt- und Menschenbildern einer fernen Vergangenheit geht an den heute Lebenden vorbei und führt bei ihnen zum Gefühl, in ihrer Lebenswirklichkeit nicht wahrgenommen zu werden.

Im Falle des Zölibats herrscht eine grosse Diskrepanz zwischen den Lebensformen in der Gesamtgesellschaft und der Art, wie Priester zu leben gezwungen sind. Dies setzt die Priester einem enormen Druck aus und lässt bei den Gemeindegliedern den Eindruck entstehen, in Fragen von Beziehungen und Sexualität redeten Männer, die im Grunde gar nicht wissen, worum es geht. **Der Zölibat signalisiert eine Sexualitäts- und Leibfeindlichkeit, die für die Menschen verhängnisvoll ist.** Die Sexualität gehört zur Grundausstattung des Menschen. Dieser zentrale Teil der menschlichen Natur (das heisst: der göttlichen Schöpfung!) sollte nicht dämonisiert und entwertet werden. Sonst wird für die Christinnen und Christen ein sehr negatives Zeichen gesetzt, indem Sexualität nicht die eine Beziehung stärkende, beglückende, «lustvolle» Kraft ist, sondern etwas Verwerfliches, mit Schuldgefühlen Beladenes, das höchstens zu Zeugungszwecken gelebt werden darf. Diese Sicht der Kirche geht an der Realität der heute lebenden Menschen vorbei.

Die Priester geraten durch die Diskrepanz zwischen ihrer erzwungenen zölibatären Lebensform und den sonst geltenden Welt- und Menschenbildern unter einen enormen Druck. Oft sind sie sich dessen, was sie auf sich nehmen, beim Antritt ihres Amtes gar nicht bewusst und spüren erst im Verlauf der Jahre, dass der Zölibat im Grunde ein lebens- und beziehungsverneinendes Prinzip ist. Wie sonst liesse sich die grosse Zahl von Priestern erklären, die heimlich gegen- und gleichgeschlechtliche Beziehungen unterhalten oder unter grossen Gewissensqualen und mit dem Risiko einer materiell kaum gesicherten Existenz ihr Amt niederlegen, um offen eine Beziehung zu leben? Das Leiden, dem diese Priester ausgesetzt sind, wird von der katholischen Kirche «offiziell» nicht wahrgenommen, und die Priester werden damit allein gelassen, wenn es beim Bekanntwerden vom Bruch des Zölibats üblicherweise heisst, es handle sich um «Einzelfälle».

Es gilt, kritisch die nicht mehr zeitgemässen patriarchalen Macht-Strukturen der katholischen Kirche zu hinterfragen und damit die Kirche zu einem Ort der Lebensbejahung und Lebensfreude werden zu lassen, zu der auch gehört, dass Priester gleich- und gegengeschlechtliche Beziehungen leben können.